

# Die Produktion von Tieren

## Überlegungen zu einer Geschichte landwirtschaftlicher Tierhaltung in Deutschland

Tiere sind und waren Teil gesellschaftlichen Lebens, so ließe sich im Allgemeinen die Frage beantworten, welche Relevanz Mensch-Tier-Beziehungen für historische Prozesse haben. Nicht nur Haustiere wie Hunde und Katzen verfügen über offensichtliche Berührungspunkte mit Menschen, auch landwirtschaftliche Nutztiere prägen den gesellschaftlichen Alltag – jedoch zunehmend indirekt, seit sie im Zuge von Modernisierungs- und Rationalisierungsprozessen von Versorgungs- und Produktionsweisen aus dem gesellschaftlichen Alltag verschwunden sind. Im Laufe des 20. Jahrhunderts hielten immer weniger Menschen landwirtschaftliche Tiere. Nicht deren Produktion, sondern Konsumtion kennzeichnet deshalb das gegenwärtige Verhältnis zu Nutztieren, die als Frühstücksei, Kantinenschnitzel oder Milchschaum auf dem Cappuccino ‚in Erscheinung treten‘. Die Geschichte von Mensch und Tier stellt ein sich stetig wandelndes wechselseitiges Beziehungsgeflecht dar.<sup>1</sup> Die Gesetzeslage gibt einen Einblick in die unterschiedlichen gesellschaftlichen Rollen und Funktionen, die Tieren zugeschrieben werden und die zwischen individualisiertem Haustier und anonymem Lebensmittellieferanten changieren. Die Nutzung von Tieren ist gesetzlich institutionalisiert,<sup>2</sup> und in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts nahm die Verrechtlichung der wirtschaftlichen Nutzung von Tieren durch mehr und mehr Regelungen zu, weswegen sich auch in Zeiten abnehmenden Kontakts mit Nutztieren die gesamte Gesellschaft dafür verantwortlich zeichnet.

Bis vor wenigen Jahren gesellschaftlich recht unsichtbar, ist die landwirtschaftliche Tierhaltung inzwischen zu einem vieldiskutierten Thema in Politik<sup>3</sup>, Medien<sup>4</sup> und Gesellschaft<sup>5</sup> geworden. Verstärkt seit den 1970er Jahren förderten die Entwicklungen in der intensiven Tierhaltung, wie die Medikalisierung der Tiere oder körperliche Eingriffe zugunsten konzentrierter Haltung (Kürzen von Schnäbeln, Hörnern oder Schwänzen), bei Verbraucherinnen und Verbrauchern moralische Bedenken gegenüber der Produktionsweise und, in der Konsequenz, den eigenen Konsumgewohnheiten. Ein Blick auf die Genese der intensiven Tierhaltung kann mitunter der auf gegenwärtige Unzulänglichkeiten fixierten Diskussion Tiefenschärfe verleihen und den Prozess in seiner Ambivalenz für Mensch wie Tier darstellen.

Der Beitrag steckt nach einer knappen Übersicht über den Stand einer Geschichte landwirtschaftlicher Nutztierhaltung den Horizont einer solchen Perspektive ab und zeichnet die mensch-tierliche<sup>6</sup> Geschichte am Beispiel der Rinderhaltung in den 1970er Jahren in Deutschland nach. In den für die Tierhaltung wichtigen Regionen Süddonau und Thüringen wird die Situation sowohl auf der gesellschaftlichen Ebene des Mensch-Tier-Verhältnisses als auch jener der konkreten Interaktion mit den Tieren rekonstruiert.

# Historische Forschung zu Tieren in Moderne und Postmoderne

In den vergangenen zehn Jahren hat die deutschsprachige Geschichtswissenschaft, wie auch die Nachbardisziplinen Soziologie, Politikwissenschaft, Ethnologie und Rechtswissenschaft, die Tiere entdeckt.<sup>7</sup> Derzeit werden Anknüpfungspunkte ausgelotet, inwieweit Tiere als Gegenstand historischer Forschung konzeptualisiert werden können. Sie werden als Teil einer nicht-menschlichen Umwelt gedacht,<sup>8</sup> als Gegenüber in mensch-tierlichen Beziehungen<sup>9</sup> oder in ihrer Materialität als Körper, die historisch spezifisch und kontingent sind.<sup>10</sup> Fest steht, dass die Agrargeschichte, wo man zunächst Ausschau nach einer Geschichte landwirtschaftlicher Nutztiere halten würde, zwar unverzichtbare Informationslieferantin für Haltungsformen, Betriebsrealität und die allgemeine Entwicklung des primären Sektors ist, Tiere dort allerdings bisher kaum in ihrer spezifischen Lebendigkeit betrachtet wurden, sondern vorwiegend als statistische Größen in Tabellen zur landwirtschaftlichen Entwicklung zu finden sind. Eine Ausnahme ist Patrice G. Poutrus' zeithistorische Studie über die Geflügelproduktion in der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) am Schnittpunkt von Politik-, Konsum- und Agrargeschichte.<sup>11</sup> Fragen der Haltung und des Betriebsalltags zwischen Mensch und Tier stehen jedoch auch hier eher im Hintergrund.

Die historische Forschung zu Nutztieren konzentrierte sich bisher auf (menschliche) kulturelle Repräsentationen von Tieren und dabei vor allem auf Tiere, die heute in sozialen Nahverhältnissen zum Menschen leben, wie Hunde oder Katzen. Beides ist nicht zuletzt einem Quellenproblem geschuldet, denn obwohl sich Spuren von Tieren in „nahezu allen Archiven“<sup>12</sup> finden, hinterlassen sie keine eigenen Aufzeichnungen und geraten folglich aus dem wissenschaftlichen Blick. Neuerdings versuchen ethnologische und praxeologische Ansätze Mensch-Tier-Beziehungen neu zu perspektivieren.<sup>13</sup>

Für die Geschichte landwirtschaftlicher Nutztiere gilt, dass deren Ende besser erforscht ist als ihr Leben: Forschungen zu Schlachtung und Fleischproduktion, die nicht primär die Tierhaltung im Fokus haben, bilden einen wichtigen Ausgangspunkt. Rationalisierung, Technisierung und Beschleunigung fanden in den Schlachthöfen der europäischen Metropolen ab dem zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts statt und damit mehr als sieben Jahrzehnte bevor diese Entwicklungen in der Tierhaltung in Deutschland beobachtbar sind.<sup>14</sup>

## Dimensionen einer Geschichte der Nutztierhaltung

Der historischen Betrachtung der Nutztierhaltung sei eine begriffliche Notiz vorweggeschickt, da es keine Nutztiere an sich gibt. Sie entstehen erst in historisch variablen menschlichen Zusammenhängen, wie die Begriffsgeschichte zeigt:<sup>15</sup> Nutztiere, die mit diesem Wort bezeichnet werden, gibt es erst, seit das Tier als Lebewesen hinter den ökonomischen Nutzen zurückgetreten und zugleich aus Alltag und Blickfeld der Bevölkerungsmehrheit verschwunden ist. Die Kategorie Nutztier ist ihrerseits Produkt bestimmter wirtschaftlicher Produktionsweisen und zugleich aber unverzichtbar, um dem Gegenstand habhaft zu werden, da die Geschichte landwirtschaftlicher Tiere gerade im 20. Jahrhundert so anders war als jene der Haustiere.

Die Analyse landwirtschaftlicher Tierhaltung, in diesem Fall der deutschen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, erfolgt auf zwei Ebenen: Zunächst wird der landwirtschaftliche Betrieb als ein soziales Beziehungsgeflecht aus Menschen, Tieren und Technik unter-

sucht. Hier sind Bäuerinnen und Bauern, Veterinärmedizinerinnen und -mediziner und die Tiere die wichtigsten Akteure in einem zunehmend technisierten Beziehungsgeflecht. Der Blick ruht auf konkreten Tieren an konkreten Orten zu einer bestimmten Zeit, und das Ziel ist die Rekonstruktion einer historisch spezifischen und zugleich empirisch fundierten Mensch-Tier-Beziehung. Dieser Mikrokosmos „Stall“ wird anschließend in Bezug zu gesamtgesellschaftlichen Transformationsprozessen gesetzt. Dabei sind gesellschaftliche Prozesse ebenso von Bedeutung wie die Rolle organisierter Interessenvertretungen, politischer Entscheidungsgremien oder Konsumentinnen und Konsumenten. Im Wechselspiel dieser Ebenen kann der Wandlungsprozess landwirtschaftlicher Tierhaltung historisch verständlich werden.

Die Analyse zielt auf den Wandel von Mensch-Nutztier-Beziehungen zwischen den 1950er und 1980er Jahren am Beispiel der Tierhaltung in Deutschland.<sup>16</sup> In Anlehnung an den Historiker Pascal Eitler stehen die Praktiken im spezifischen sozialen Umstand der intensiven und zunehmend industrialisierten Tierhaltung im Vordergrund.<sup>17</sup> Dadurch wird möglich, eine gemeinsame Geschichte von Mensch und Tier zu schreiben, ohne die sie durchdringenden Machtverhältnisse auszublenden,<sup>18</sup> die für die Nutztierhaltung konstitutiv sind.<sup>19</sup> Konkret umfasst das den gesamten Produktionsprozess, von der Auswahl der Zuchttiere entlang spezifischer körperlicher Merkmale, der künstlichen Besamung und Reproduktion, hin zu den zwei Betriebszweigen der spezialisierten Nutztierhaltung: Aufzucht und Mast. Diese Praktiken der Tierhaltung gingen mit diskursiven Konstruktionen eines wirtschaftlichen Fortschrittsoptimismus einher, die sich in Alltagspraktiken verdichteten. So fand die Rhetorik von Wachstum und Beschleunigung, Kernmerkmalen der Industrialisierung, ihren Niederschlag in entsprechenden Zuchtbemühungen und Futtertechniken. Diese wiederum waren eingebunden in das gesellschaftspolitische Ziel eines reichhaltigen tierlichen Speiseplans, der ab den 1950er Jahren in Deutschland verwirklicht wurde und seinerseits wiederum sowohl den monetären als auch den ideellen Wert, der tierlichen Nahrungsmittellieferanten zugesprochen wurde, beeinflusste.

Lebendigkeit ist das Kriterium, das die Haltung von Tieren von anderen Bereichen industrialisierter Produktion unterscheidet. Der Tatsache, dass Tiere Lebewesen sind, kommt strukturierende Kraft für ihre Haltung zu, da sie die zentrale Ressource ihrer Bewirtschaftung ist: Milch-, Lege- und Mastleistung bestimmen die Rendite der Tierhaltung. Entlang dieser Lebendigkeit unternimmt der folgende Abschnitt einen Versuch, die Geschichte von Menschen und Rindern nachzuzeichnen.

## Mensch und Rind: Versuch einer zeithistorischen Annäherung

Menschliche und tierliche Bedürfnisse strukturieren deren Beziehungen gleichermaßen. Die für Menschen lesbaren Bedürfnisse der Tiere sind zuvorderst körperlicher Natur. Um den ihnen zgedachten Beitrag zur Produktivitätssteigerung erbringen zu können, müssen die Tiere passend untergebracht und versorgt werden.<sup>20</sup> Entlang dieser Stellschrauben, die gleichzeitig die Kontaktpunkte der Interaktion zwischen Menschen und Tieren in den Ställen sind, wirft dieser Abschnitt ein Schlaglicht auf die Praktiken der Rinderhaltung in den 1970er Jahren in der Bundesrepublik Deutschland und der DDR.

## *Gesamtgesellschaftliche Rahmenbedingungen und Zielvorstellungen*

Obwohl schon in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Normierung von Rindern zur Steigerung ihrer Leistung erklärtes Ziel war, wurden die Tiere bis weit ins 20. Jahrhundert vielseitig genutzt – als Lieferanten von „Milch, Butter, Käse, Fleisch, Talg, Leder, Arbeit und eine[m] für alle Bodenarten wertvollen Dünger“. <sup>21</sup> Allerdings brach sich im 19. Jahrhundert eine neue Kultur des Wettbewerbs, des Messens und Evaluierens Bahn, die bis heute zu einem wichtigen Funktionsprinzip wurde: <sup>22</sup> Sowohl Landwirte als auch Regionen begannen auf Ausstellungen und Wettbewerben um die Produktivität des Viehs zu konkurrieren. Der dortige Vergleich verlangte nach messbaren Beurteilungsmethoden, die nach und nach Einzug in jeden Betrieb hielten und so die Produktivität im Stall und auf der Weide steigern sollten. Am Ende des 19. Jahrhunderts war die Erfassung der Futter- und Milchmenge in der Rinderhaltung so weit fortgeschritten, dass erste Berechnungen der relativen Kosten eines Tiers angestellt werden konnten. Das Ergebnis war, dass eine Kuh, die wenig Milch gab, den Betrieb am meisten kostete und im Hinblick auf wirtschaftliche Effizienz aus der Herde genommen wurde. <sup>23</sup> In Rinderpässen wurden Angaben über die Abstammung und körperlichen Merkmale des Tieres notiert, zusammen mit der Ohrmarke machte er das einzelne Tier identifizierbar und dessen Leistungen zuordenbar. Im Zuge von wirtschaftlichem Effizienzstreben wurden Tiere zunehmend individualisiert: Je mehr man über das einzelne Tier wusste, desto effizienter wurde die Herde. <sup>24</sup> Zusammen mit steigender Nachfrage und erleichtertem Transport wurde die Rinderhaltung so zu einem rentablen Wirtschaftszweig und damit zu allem anderen als einem wegen Düngererzeugung notwendigen Übel. <sup>25</sup>

Planung und Umsetzung einer Intensivierung der Nutztierhaltung stellten keinen linearen Prozess hin zur Entwicklung spezialisierter Hochleistungstiere dar. Erst nach Überwindung der Nahrungsmittelknappheit nach dem Zweiten Weltkrieg nahm die Modernisierung der Landwirtschaft in beiden deutschen Staaten beachtliche Fahrt auf. Ein Blick auf die wirtschaftlichen Verhältnisse in der DDR ist aufschlussreich, weil der Zusammenhang zwischen gesellschaftlicher Steuerung und Umgestaltung der Tierproduktion in der sozialistischen Planwirtschaft besonders transparent ist. Die angestrebte Steigerung der Produktivität in den Ställen, um den Fleisch- und Milchkonsum zu erhöhen, wirkte sich unmittelbar auf die Haltungsbedingungen landwirtschaftlicher Nutztiere aus. <sup>26</sup> Die Agrarpolitikerinnen und Agrarpolitiker der DDR verfolgten die wirtschaftliche Entwicklung in der Bundesrepublik aufmerksam. Zwar schlugen sie einen anderen Weg zur Intensivlandwirtschaft ein, dieser fußte jedoch auf einer vergleichbaren Wachstums- und Fortschrittsideologie, auf einem „weitgehend unreflektiert aus dem Westen übernommene[n] Modernisierungsverständnis“. <sup>27</sup> Die stark protektionistische Agrarwirtschaft der Bundesrepublik war Teil volkswirtschaftlicher Planung und politischer Steuerung. <sup>28</sup> Die Förderung größerer Betriebe, um Arbeitsprozesse zu mechanisieren, sollte die Lebensbedingungen auf dem Land und in der Stadt einander angleichen. <sup>29</sup> Der Glaube, dass man die Natur mit technischen Lösungen beherrschen könne, <sup>30</sup> war Motor der Intensivierung, die sich in unterschiedlichem Ausmaß in der Geflügel-, Rinder- und Schweinehaltung durchsetzte und spartenübergreifend zu einer fortschreitenden Zunahme der Tierbestandsgrößen in den Betrieben führte – und das, obwohl bekannt war, dass der dabei notwendigerweise verstärkte Einsatz von Medikamenten Risiken für Gesundheit und Umwelt mit sich brachte <sup>31</sup> und die Entsorgung großer Güllemengen erforderte. <sup>32</sup>

Die 1970er Jahre markieren die Hochphase der Intensivierung der Tierhaltung und zugleich deren Wendepunkt, insofern sich im Nachhall der Ölkrise und parallel zur aufkommenden Umweltbewegung erste Risse im Wachstumsnarrativ zeigten. Spezialisierung und Intensivierung wurden in der Rinderhaltung zum Normalfall. Die Lebensdauer der Tiere wurde zunehmend auf den Lebensabschnitt begrenzt, in dem die höchsten Leistungen erbracht wurden.<sup>33</sup> Wegen der wirtschaftlichen Bedeutung der Milchproduktion in der Rinderhaltung fielen Zucht-, Aufzucht- und Ablegebetrieb weiterhin zusammen, Kälber- und Bullenmast fanden aber immer mehr in eigenen Betrieben statt. In der Bundesrepublik war (und ist) Süddoldenburg ein Kerngebiet der Intensivproduktion von Tieren. Dort verringerte sich die Zahl der Betriebe in und seit den 1970er Jahren besonders deutlich, Bestände und Durchschnittsgrößen hingegen nahmen sprunghaft zu.<sup>34</sup>

Auch in der DDR markieren die 1970er Jahre einen Höhepunkt der Intensivierungsanstrengungen und gleichzeitig des landwirtschaftlichen Sonderwegs der DDR, der Trennung von Tier- und Pflanzenproduktion.<sup>35</sup> Der nach dem Zentralkomitee-Sekretär für Landwirtschaft Gerhard Grüneberg (1960–1981) benannte „Grüneberg-Plan“ von 1977/78 sah vor, Ackerbau und Viehhaltung betrieblich zu trennen, womit ein spezifisch europäischer Pfad der Umweltgeschichte<sup>36</sup> verlassen wurde. Da die Tierbetriebe über keine eigenen Flächen mehr verfügten, die sie düngen und auf denen sie Tierfutter anbauen konnten, entstand notwendigerweise ein zwischenbetrieblicher Handel mit Futter und Abfällen, der jedoch zu Konflikten zwischen den Pflanzen- und Tierbetrieben über Qualität und Menge des gelieferten Futters und die Abnahme der Gülle führte. Obwohl zu keinem Zeitpunkt ungebrochene Zustimmung der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPGs) zu diesem Bruch mit der bisherigen landwirtschaftlichen Praxis bestanden hatte und die Vision einer vollständig industrialisierten Landwirtschaft mit dem Tod Grünebergs im Jahr 1981 aufgegeben wurde, illustriert diese Machbarkeitsfantasie die Fortschrittsstimmung Mitte der 1970er Jahre.<sup>37</sup> Sowohl in der Bundesrepublik als auch in der DDR galten Betriebsgröße und Spezialisierung der Produktion als Ausweis einer modernen Tierhaltung, die sich in betriebs- wie volkswirtschaftlichem Wettbewerb und konzentrierter Viehhaltung auf Basis zugekauften Futters und veterinärmedizinischer Präparate niederschlugen.<sup>38</sup>

## *Der Stall als Schauplatz der Mensch-Tier-Interaktion*

Tierhaltung unter dem Aspekt der Mensch-Tier-Interaktionen zu erfassen, ist aufgrund der Quellenlage schwierig. Die Perspektiven von Bäuerinnen und Bauern, Tierhygienikerinnen und Tierhygienikern sowie von Veterinärmedizinerinnen und Veterinärmedizinern und selbstredend der Tiere haben selten Eingang in Archive gefunden. Einen Zugang zur Erforschung des Zusammenspiels von Mensch, Tier und Maschine eröffnet sich über den Blick auf Zucht, Unterbringung und Versorgung der Tiere, was die Arbeitsbereiche Fütterung, Entmistung, Melken und medizinische Betreuung umfasst.

Die Produktion eines Tieres beginnt mit dessen Züchtung. Die künstliche Besamung oder Insemination war ein wichtiger Intensivierungsschritt, weil damit stärker als bei natürlicher Fortpflanzung gezielt Nachkommen mit produktiven Körpereigenschaften gezüchtet werden konnten. Diese Praxis weitete sich in den 1970er Jahren – mit einer jährlichen Zunahme von etwa fünf Prozent – flächendeckend aus; Mitte der 1970er Jahre erreichte sie in der Bundesre-

publik bereits eine Verbreitung von etwa 70 Prozent des Kuh- und Färsenbestandes. Nun rief der Landwirt bzw. die Landwirtin bei erkannter Brunst der weiblichen Tiere nach Tierarzt bzw. Tierärztin oder Besamer bzw. Besamerin, der bzw. die das Tier mit dem gewünschten Sperma besamte. Führte dies nicht unmittelbar zur Trächtigkeit, wurde die Besamung bei der nächsten Brunst wiederholt. Im Jahr 1973 brachten gut 3.000 „Inseminatoren“ das Sperma von 4.151 Bullen bei 4,383 Millionen weiblicher Tiere zum Einsatz, im Durchschnitt entfiel auf jeden einzelnen Inseminator die Besamung von 1.453 Tieren im Jahr.<sup>39</sup> Damit hielt ein neuer Beruf Einzug in den tierärztlichen Alltag. Mit der Ausbreitung der künstlichen Reproduktion zur bestmöglichen Steigerung und Spezialisierung der Tierleistung (Mast oder Milch) und der geringer werdenden eigenen Nachzucht wurde der vordringliche Zweck von Kälbern in Milchbetrieben, ihren Müttern zu anhaltend hoher Milchleistung zu verhelfen, da Milchmenge und Milchqualität von Kühen stets nach der Geburt eines neuen Kalbes am höchsten sind.

Wenn auch weniger radikal als in der Schweine- und Geflügelhaltung etablierten sich auch in der Rinderhaltung – in der DDR stärker als in der Bundesrepublik – „bisher noch nicht gekannte Betriebsformen und Konzentrationen“.<sup>40</sup> Wurde in der Bundesrepublik 1975 eine Größe von 100 Mastkälbern oder 50 Mastbullen als Schwellenwert für die Bezeichnung Massentierhaltung angeführt,<sup>41</sup> galt für die intensive Tierproduktion Thüringens der zweifache Wert. Hier fassten die zwischen 1975 und 1980 gebauten Ställe 2.000 Kühe in Milchbetrieben, 1.600 Kälber und sogar 4.400 Jungrinder in Aufzuchtanlagen.<sup>42</sup> Die Tiere durchliefen verschiedene Ställe in ihrem Leben. Nach der Geburt wurden sie aus den 2.000 Tiere fassenden Milchviehanlagen an die Kälberaufzuchtanlagen weitergegeben, wo sie etwa ein halbes Jahr blieben. In der anschließenden Jungrindaufzucht wiederum wurden sie gehalten, bis sie Schlachtreife erreichten oder zu erstmals tragenden weiblichen Jungtieren, zu Färsen, geworden waren.<sup>43</sup>

Die enormen Betriebsgrößen schufen Probleme der Futtermittellieferung, obwohl sich die Tierernährungswissenschaft durch die „genaue Erforschung der Ansprüche der einzelnen Tierarten“<sup>44</sup> inzwischen zur Schwester der Züchtungsanstrengungen bei der Steigerung tierlicher Produktivität entwickelt hatte. Die Industrialisierung der Tierhaltung umfasst demnach nicht nur mechanische und technische Aspekte des Betriebsablaufes, sondern ebenso biologische, wie Fortpflanzung und leistungsorientierte Fütterung.<sup>45</sup>

Die Arbeitsabläufe im Stall änderten sich mit dieser Vervielfältigung und Homogenisierung der Tiere. Infolge der Mechanisierung des Melkens reduzierte sich zum Beispiel der Kontakt zwischen Mensch und Kuh auf das An- und Abrüsten des Melkzeugs und begünstigte in der Folge weiterer Produktivitätssteigerung Aufstellungsformen, die „taktstraßenartige“ Arbeitsabläufe in Melkständen erlaubten und die Anbindehaltung ablösten.<sup>46</sup> Bei der Laufstallhaltung und beim Melken in Melkständen konnten mehr Tiere mit weniger Arbeitskräften betreut werden. Der Melker oder die Melkerin stand nun in der Regel etwa einen Meter unter den Tieren, die durch Metallgitter in die richtige Position gebracht worden waren, und legte das Melkzeug an. Dadurch war es möglich, parallel mehrere Tiere zu melken – zum Unterschied zur Anbindehaltung, wo am Platz des Tieres gemolken wurde und sich Melker oder Melkerin und nicht das Tier bewegte.

Neben dem Melken sind Fütterung und Entmistung diejenigen Bereiche der Rinderhaltung, in denen technische Veränderungen besonders deutlich werden: Auf Stroh oder Sägemehl als Einstreu wurde zunehmend verzichtet, da die Gülle, durch Spaltenböden getreten,

automatisch gesammelt wurde, der Futtertisch wurde größer, um ihn mit Traktor oder Futterverteilungswagen zu befahren und das Futter nicht länger händisch verteilen zu müssen. Die Mechanisierung veränderte die baulichen Anforderungen und ließ die Kosten steigen, was wiederum den Renditedruck der Betriebe steigen ließ und über die Produktivitätssteigerung von Mensch und Tier auszugleichen war.

In allen Bereichen der Bewirtschaftung nahmen Fragen der Tiergesundheit eine immer wichtigere Rolle ein. In Großbetrieben erhöhte sich aufgrund der räumlichen Konzentration der Tiere die Krankheitsgefahr, wozu der enorme Futterverbrauch ebenfalls beitrug. Problematisch für die Tiergesundheit war außerdem die Arbeitsstruktur in den Großbetrieben der DDR. Gesundheitliche Gefahren wie zum Beispiel Eutererkrankungen durch ungenügendes Ausmelken oder hohe Kälbersterblichkeit durch falsche Fütterung resultierten häufig aus einem systembedingten Arbeitskräftemangel, fehlerhaftem Betriebsmanagement und „ungeeignete[m] Betreuungspersonal“, das die Bedürfnisse der Tiere vernachlässigte.<sup>47</sup> „Unter dem Begriff Jungtierkrankheiten sind oftmals Fahrlässigkeit, Schlamperei und Sorglosigkeit verdeckt“, mahnte der Leiter der staatlichen Tierarztpraxis in Gerstungen im Kreis Eisenach auf dem VII. Deutschen Bauernkongress der DDR an, der aufgrund hoher Viehverluste LPGs überprüfte.<sup>48</sup> Die Kälberpflegerin Hildegard Fuhrmann pflichtete dem bei. Es sei ihrem persönlichen Engagement zu verdanken, dass Krankheiten und in deren Folge hohe Sterberaten unter den Tieren vermieden würden: „Daß ich die Tiere mit viel Lust und Liebe betreue, zeigt diese Tatsache: Bei 520 aufgezogenen Tieren habe ich nur vier Kälber verloren. Diese Ergebnisse sind mir aber nicht in den Schoß gefallen“, sondern seien auf die Selbstverständlichkeit zurückzuführen, „nicht nach der Uhr zu sehen, ganz gleich, ob es 21 oder 24 Uhr war, weil diese Tiere eben einer besonderen Pflege bedurften.“<sup>49</sup> Weil ein derartiges Engagement in den industriemäßig organisierten LPGs alles andere als üblich war und zudem nicht verordnet werden konnte, wurden die Hygienebestimmungen verschärft. Tierkrankheiten wie Durchfall, Tuberkulose oder Klauenentzündungen, deren Verbreitung mit der konzentrierten Haltung zusammenhing, führten in den beiden deutschen Staaten nicht zu einem Überdenken der Haltungsmethoden. Stattdessen traten Hygiene und Tiermedizin verstärkt auf den Plan, sodass „die Vorschriften für Massenställe inzwischen deutlich rigider sind als für die Intensivstationen von Krankenhäusern“, wie Frank Uekötter etwas polemisch feststellt.<sup>50</sup> In intensiv wirtschaftenden Großbetrieben kam der Tiermedizin zunehmend die Aufgabe zu, die neuen Formen der Tierhaltung mit veterinärmedizinischen Mitteln zu stabilisieren, anstatt vorrangig kurativ das einzelne Tier zu behandeln.<sup>51</sup> In Großbetrieben hängen die Gesundheit des einzelnen Tieres und der gesamten Herde eng miteinander zusammen. Ein krankes Tier stellt eine Gefahr für den gesamten Bestand dar und fordert damit nicht nur die ihm zuge dachte, sondern gleichsam die Zielvorstellung einer produktiven und effizienten Produktion von Tieren heraus.

## Fazit: Tierhaltung als Untersuchungsgegenstand der Geschichte

Weshalb lohnt es nun, einen historischen Blick auf die Entwicklung landwirtschaftlicher Tierhaltung zu werfen? Zwei Argumentationslinien bündeln die Erklärungskraft einer nicht länger rein menschlichen Geschichte und beide laufen darauf hinaus, dass sich im landwirt-

schaftlich genutzten Tier und seiner Haltung gesellschaftliche Vorstellungen sowohl ablesen lassen als auch manifestieren.

*Erstens* wird die Moderne in ihrer Ambivalenz in der Nutztierhaltung konzentriert greifbar. Innerhalb weniger Jahrzehnte veränderten sich sämtliche Lebensbereiche des Tieres, sämtliche Arbeitsbereiche des Halters und, im Anschluss an das Geschehen in den Ställen, auch das gesamtgesellschaftliche Mensch-Tier-Verhältnis tiefgreifend. Dieser Wandel hatte seinen Ausgang im 19. Jahrhundert, vollzog sich in Deutschland jedoch flächendeckend erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Innerhalb weniger Jahrzehnte wurde aus Fortschrittsoptimismus ein mitunter apokalyptisches Szenario der Rinderhaltung,<sup>52</sup> zahlreiche kleinere Betriebe wichen immer weniger und spezialisierteren Aufzucht-, Milch- und Mastbetrieben; aus regionaler Subsistenzwirtschaft wurde (vermeintliche) internationale Wettbewerbsfähigkeit, und schließlich löste zunehmende Bürokratisierung eine relative Regelfreiheit im Stall ab.

*Zweitens* macht der historisierende Blick in Ställe moderner Tierproduktionen deutlich, dass Menschen und Tiere mit den gleichen Entwicklungen konfrontiert waren. Industrialisierung und Beschleunigung, aber auch zunehmend biopolitische Steuerungsmechanismen hielten Einzug in den Alltag von Mensch *und* Tier. Ist man bereit, die Demarkationslinie zwischen Mensch und Tier nicht a priori zu setzen, sondern die Anforderungen, die an Körper herangetragen werden, speziesunabhängig wahrzunehmen, offenbart die landwirtschaftliche Tierhaltung eine Kompromisslosigkeit, die für ähnliche Prozesse in der menschlichen Gesellschaft sensibilisieren kann. Körper hatten zunehmend bestimmte Körper mit genau festgelegten Fähigkeiten zu sein, die alle weiteren Fragen der Haltung, bis hin zur Frage nach Leben oder Tod, bestimmten. Das Management einer Rinderherde entlang der Individualisierung ähnlicher Tiere, die systematische Datenerhebung biologischer Merkmale und deren Verrechnung mit Durchschnittswerten offenbart eine Parallele zur Verwaltung von Menschen, in deren Alltag Normierung und Datenerfassung ebenfalls präsent geworden sind. Der Schriftsteller und Künstler Bernhard Kathan, der in einer Reihe von Büchern einen kulturanthropologischen Blick auf die moderne Tierhaltung wirft, beschreibt in *Schöne neue Kuhstallwelt* die Herrschaftstechniken in der Rinderhaltung, die, so seine Prognose, zukünftig in der Kontrolle und Steuerung von Menschen Anwendung finden werden: „Ob Embryonentransfer, implantierte Chips oder umfassende Datenerfassung mit all ihren Normierungen, in all diesen Bereichen befinden wir uns erst am Anfang dessen, was in der Rinderhaltung bereits üblich ist.“<sup>53</sup> Damit schließt er unmittelbar an John Berger an, der 1980 festhielt: „Nearly all modern techniques of social conditioning were first established with animal experiments.“<sup>54</sup> Diese Verflochtenheit von menschlicher und tierlicher Geschichte in einer Zeit, als Nutztiere aus dem Alltag der Bevölkerung verschwanden, lässt es geradezu paradox wirken, dass ausgerechnet die landwirtschaftliche Tierhaltung ein Deutungsangebot für gesellschaftliche Transformationen der Moderne bereithält.

## Anmerkungen

- 1 Erica Fudge, What Was it Like to be a Cow? History and Animal Studies, in: Linda Kalof (Hg.), The Oxford Handbook of Animal Studies (im Druck) [DOI: 10.1093/oxfordhb/9780199927142.013.28, 1–37, hier 4].
- 2 Bernd Ladwig, Tierrechte ohne Staatsbürgerschaft, in: Mittelweg 36 (2014) H. 5, 27–44, hier 38 f.

- 3 Der deutsche Bundesminister für Ernährung und Landwirtschaft Christian Schmidt startete 2014 mit den Worten „Den Tieren muss es am Ende dieser Legislaturperiode besser gehen als heute“ eine „Tierschutz-Initiative“, siehe Pressemitteilung Nr. 213 des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft vom 17.9.2014, „Eine Frage der Haltung. Neue Wege für mehr Tierwohl“, <http://www.bmel.de/SharedDocs/Pressemitteilungen/2014/213-SC-Initiative-Tierwohl.html> sowie <http://www.tierwohl-staerken.de/> (28.10.2015). Das vom Wissenschaftlichen Beirat für Agrarpolitik des Ministeriums veröffentlichte 80. Gutachten hält im März 2015 fest, dass die Tierhaltung in Deutschland in ihrer jetzigen Form nicht zukunftsfähig sei, da aus fachwissenschaftlicher Sicht wie aus Gründen gesellschaftlicher Akzeptanz mehr Tierschutz dringend erforderlich sei, siehe [http://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/EN/Ministry/ScientificAdvisoryBoard-Pathways.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](http://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/EN/Ministry/ScientificAdvisoryBoard-Pathways.pdf?__blob=publicationFile) (1.11.2015).
- 4 Führende Zeitungen etablierten die Kategorie „Massentierhaltung“ in ihrer Berichterstattung und berichteten regelmäßig über die Situation in deutschen Ställen, siehe z. B. Die Zeit: <http://www.zeit.de/thema/massentierhaltung>, oder Jan Grossarth in der FAZ, <http://www.faz.net/redaktion/jan-grossarth-11123660.html> (1.11.2015).
- 5 Die Situation landwirtschaftlicher Nutztiere rückte in den letzten Jahren ins Zentrum der jährlich stattfindenden „Wir haben es satt“-Demonstration, die am 17.1.2015 50.000 Menschen gegen „Tierfabriken“ in Berlin versammelte, siehe: <http://www.spiegel.de/fotostrecke/agrarwende-demonstranten-gegen-massentierhaltung-und-gentechnik-fotostrecke-122957.html> (1.11.2015).
- 6 In Anlehnung an „menschlich“ und „pflanzlich“ wird in den deutschsprachigen Human-Animal Studies „tierlich“ statt „tierisch“ verwendet. Letzterer Begriff ist als abwertendes Adjektiv für negative Verhaltensformen im Sprachgebrauch etabliert; „tierlich“ bietet demgegenüber eine neutralere Bezeichnung für „das Tier betreffend“ an.
- 7 Wegweisende Publikationen der deutschsprachigen Tiergeschichte sind: Traverse – Zeitschrift für Geschichte 15 (2008) H. 3, Themenheft „Tiere – eine andere Geschichte?“, darin vor allem: Pascal Eitler/Maren Möhring, Eine Tiergeschichte der Moderne. Theoretische Perspektiven, 91–106; Paul Münch (Hg.), Tiere und Menschen. Geschichte und Aktualität eines prekären Verhältnisses, Paderborn 1998; Mieke Roscher, Ein Königreich für Tiere. Die Geschichte der britischen Tierrechtsbewegung, Marburg 2009; Maren Möhring/Massimo Perinelli/Olaf Stieglitz (Hg.), Tiere im Film. Eine Menschheitsgeschichte der Moderne, Köln 2009; Historische Anthropologie 19 (2011) H. 2, Themenheft „Tierische (Ge)Fährten“; Dorothee Brantz/Christof Mauch (Hg.), Tierische Geschichte. Die Beziehung von Mensch und Tier in der Kultur der Moderne, Paderborn 2010; Gesine Krüger/Aline Steinbrecher/Clemens Wischermann (Hg.), Tiere und Geschichte. Konturen einer *Animate History*, Stuttgart 2014; *Body Politics* 2 (2014) H. 4, Themenheft „Tierkörper“, darin insb. Maren Möhring, Andere Tiere – Zur Historizität nicht/menschlicher Körper, 250–257 und Pascal Eitler, *Animal History as Body History. Four Suggestions from a Genealogical Perspective*, 260–274.
- 8 Das 5. Forumstreffen „Tiere und Geschichte“, 16.–17.7.2015, diskutierte die Berührungspunkte von Umwelt- und Tiergeschichte, die besonders für kleine Tiere außerhalb der menschlichen Wahrnehmung ausgemacht wurden, und plädierte für Methodenpluralismus und Dialog mit Lebenswissenschaften, siehe Tagungsbericht: 5. Forumstreffen „Tiere und Geschichte“: Tiergeschichte und Umweltgeschichte, 16.–17.7.2015 München, in: *H-Soz-Kult*, 18.10.2015, <http://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-6225> (1.11.2015).
- 9 Clemens Wischermann, Tiere und Gesellschaft. Menschen und Tiere in sozialen Nahbeziehungen, in: Krüger/Steinbrecher/Wischermann (Hg.), *Tiere und Geschichte*, 105–126; Mitchell G. Ash, Tiere und Wissenschaft. Versachlichung und Vermenschlichung im Widerstreit, in: Ebd., 267–292.
- 10 Pascal Eitler plädiert dafür, Tiere körperlich zu fassen und deren Körper zum Ausgangspunkt einer genealogischen Rekonstruktion zu machen. Die Rekonstruktion des Körperlichen klärt zum einen die Voraussetzung aller Folgefragen nach etwa Akteursqualität und Subjektivität und beugt so einer Essentialisierung vor. Rückt man die Frage ins Zentrum, welche gesellschaftlichen Forderungen an tierliche wie menschliche Körper gestellt wurden und welche Effekte diese hatten, werden zum anderen vermeintliche Demarkationslinien zwischen Diskurs und Materialität, zwischen Natur und Kultur oder eben zwischen Mensch und Tier hinter sich gelassen. Siehe Eitler, *Animal History*, insb. 265–267.
- 11 Patrice G. Poutrus, Die Erfindung des Goldbroilers. Über den Zusammenhang zwischen Herrschaftssicherung und Konsumententwicklung in der DDR, Köln 2002.
- 12 Gesine Krüger/Aline Steinbrecher/Clemens Wischermann, *Animate History*. Zugänge und Konzepte einer Geschichte zwischen Menschen und Tieren, in: Dies. (Hg.), *Tiere und Geschichte*, 9–34, hier 26.
- 13 Für praxeologische Analysen siehe Mieke Roscher, Tiere und Politik. Die neue Politikgeschichte der Tiere zwischen *Zóon Alogon* und *Zóon Politikon*, in: Krüger/Steinbrecher/Wischermann (Hg.), *Tiere und Geschichte*,

- 171–198; Aline Steinbrecher, Tiere und Raum. Verortung von Hunden im städtischen Raum der Vormoderne, in: Ebd., 219–240; Gesine Krüger, Tiere und Imperium. Animate History postkolonial: Rinder, Pferde und ein kannibalischer Hund, in: Ebd., 127–152. Die Ethologie in die Tiergeschichte und damit das Zusammenenden von Natur- und Geisteswissenschaften brachte vor allem Éric Baratay, Les socio-anthropologues et les animaux. Réflexions d'un historien pour un rapprochement des sciences, in: Sociétés – Revue des Sciences Humaines et Sociales 108 (2010) H. 2, 9–18 sowie Ders., Le point de vue animal. Une autre version de l'histoire, Paris 2012.
- 14 Dorothee Brantz, Animal Bodies, Human Health, and the Reform of Slaughterhouses in Nineteenth-Century Berlin, in: Paula Young Lee (Hg.), Meat, Modernity, and the Rise of the Slaughterhouse, Durham, NH 2008, 7–85; Lukasz Nieradzik, Körperregime Schlachthof. Tierschlachtung und Tierbäder im Wien des 19. Jahrhunderts, in: Body Politics 2 (2014) H. 4, 301–327.
- 15 Bis ins 20. Jahrhundert kannte die deutsche Sprache nur „Nutz-Vieh“. In Johann Heinrich Zedler, Grosses vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste, 64 Bde., Halle/Leipzig 1731–1754, wurde der Nutzen stets genau definiert, es wird Acker-Vieh (Bd. 1, Sp. 358), Mast-Vieh (Bd. 19, Sp. 2006), Melck-Vieh (Bd. 20, Sp. 479), Schlacht-Vieh (Bd. 34, Sp. 1645), Zug-Vieh (Bd. 53, Sp. 1024), Vasel-Vieh (meint Pachtvieh, Bd. 46, Sp. 589) und Wehrvieh (Bd. 63, Sp. 1238) unterschieden. In Johann Georg Krünitz, Oekonomische Encyclopädie oder allgemeines System der Staats- Stadt- Haus- und Landwirthschaft, 242 Bde., 1773–1858, meint der „Thiernutzen“ allein die „bewegende Kraft [...], um Mühlen und allerlei Fabrikmaschinen zu treiben“: Bd. 184, 269 (1844). Der Nutzen war noch nicht übergegangen in die Essenz des Tieres. Die Bezeichnung „Vieh“, das „der Mensch zu seinem Gebrauche um sich hält“, beinhaltete im Gegensatz zum „Thier“ per se die Nutzung, die in den „verschiedenen Benennungen“ konkret wird: Bd. 220, 193 (1854).
- 16 Der Aufsatz bezieht sich auf meine Dissertation *Vom Tier zum Fleisch. Eine Geschichte industrialisierter Tierhaltung in Deutschland, 1950–1980*, die derzeit am Arbeitsbereich Zeitgeschichte der FU Berlin entsteht und als empirische Basis für die DDR Thüringen und für die Bundesrepublik Bayern und Niedersachsen als für die Tierhaltung bedeutende Gebiete untersucht.
- 17 Eitler, Animal History, 270–271.
- 18 John Berger meint gar, dass die Tiere mit ihrer Industrialisierung nicht nur physisch aus der modernen Gesellschaft verschwanden, sondern auch „als Tiere“, da trotz Jahrtausenden der Domestizierung die Künstlichkeit der Umgebungen und die Abhängigkeit von Halter oder Halterin in der modernen Landwirtschaft ein ungeahntes Ausmaß annahmen. Siehe John Berger, About Looking, New York 1980, 26; Eitler, Animal History, 265.
- 19 Fudge, What Was it Like to be a Cow?, 15.
- 20 Rinder, speziell Milchkühe, gestalteten die Intensivierung ihrer Haltung – in größerem Ausmaß als Hühner oder Schweine – mit, da „ihren [...] weitgehenden und damit kostenbeeinflussenden Ansprüchen [...] bei Bau und Mechanisierung der Ställe ausreichend Rechnung“ getragen werden musste, um die „höchsten Leistungen“ zu erzielen, siehe: Klaus Scholz, Zu einigen Fragen des Stallbaues, besonders hinsichtlich der Versuchsanlagen für Kühe, in: Sitzungsberichte der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften zu Berlin 15 (1966) H. 13, 19–38, hier 20.
- 21 Alfred Schmid/Bernhard Schuemacher, Zucht und Haltung des Rindes (Des Landmanns Winterabende, Bd. 39), Stuttgart 1910, 2.
- 22 Barbara Orland, Turbo-Cows. Producing a Competitive Animal in the Nineteenth and Early Twentieth Centuries, in: Susan R. Schrepfer/Philip Scranton (Hg.), Industrializing Organisms. Introducing Evolutionary History, New York 2004, 167–190, hier 169.
- 23 Orland, Turbo-Cows, 183. Die Isolierung der Milchleistung zur Effizienzbewertung der Betriebe als Funktionsprinzip der modernen Landwirtschaft wird aktuell beispielsweise in dem von Tanja Busse geschriebenen Buch *Die Wegwerfkuh* (München 2015) wegen seiner Folgen für die beteiligten Tiere, Menschen und die ökologischen Auswirkungen kritisiert.
- 24 Orland, Turbo-Cows, 183.
- 25 Band 39 der Reihe *Des Landmanns Winterabende*, der sich mit „Zucht und Haltung des Rindes“ beschäftigt und 1910 erschienen ist, stellt eingangs fest, dass die Haltung von Nutztieren, die nicht ausschließlich zur Gespannarbeit dienen, bis vor kurzem als notwendiges Übel angesehen wurde, da auf die Düngerzeugung nicht verzichtet werden konnte, diese sich wirtschaftlich aber nicht rentierte. Erst mit verbesserten Transportmöglichkeiten und Bevölkerungswachstum stiegen die Preise für Nutztiere und tierische Produkte, siehe Schmid/Schuemacher, Zucht und Haltung des Rindes, 1–2.
- 26 Michael Heinz, Von Mähdreschern und Musterdörfern. Industrialisierung der DDR-Landwirtschaft und die Wandlung des ländlichen Lebens am Beispiel der Nordbezirke, Berlin 2011, 154–165.

- 27 Dagmar Langenhan, Auf dem Weg zur genossenschaftlichen Demokratie? Mitglieder und Beschäftigte der LPG im betrieblichen Alltag der 1970/80er Jahre, in: Renate Hürtgen/Thomas Reichel (Hg.), Der Schein der Stabilität. DDR-Betriebsalltag in der Ära Honecker, Berlin 2001, 263–274, hier 266; Ulrich Kluge, Agrarwirtschaft und ländliche Gesellschaft im 20. Jahrhundert, München 2005, 45.
- 28 Arnd Bauerkämper, Landwirtschaft und ländliche Gesellschaft in der Bundesrepublik in den 50er Jahren, in: Axel Schildt/Arnold Sywottek (Hg.), Modernisierung im Wiederaufbau. Die westdeutsche Gesellschaft der 50er Jahre, Bonn 1993, 188–200, hier 196.
- 29 Zur DDR siehe Arnd Bauerkämper, Ländliche Gesellschaft in der kommunistischen Diktatur. Zwangsmo- dernisierung und Tradition in Brandenburg 1945–1963, Köln 2002, sowie Ders., Von der Polithistorie zur Sozialgeschichte. Die Historiografie zur Agrarwirtschaft und ländlichen Gesellschaft in der SBZ/DDR, in: Ernst Bruckmüller/Ernst Langthaler/Josef Redl (Hg.), Agrargeschichte schreiben. Traditionen und Innovationen im internationalen Vergleich (Jahrbuch für Geschichte des ländlichen Raumes, Bd. 1), Innsbruck/Wien/Bozen 2004, 63–77, hier 71. Die Orientierung auf industrielle Produktionsmethoden in der DDR sei nicht in erster Linie utopischen Gesellschaftsvorstellungen entsprungen, sondern den vorangegangenen Versorgungskrisen, so Patrice G. Poutrus, Lebensmittelkonsum, Versorgungskrisen und die Entscheidung für den „Goldbroiler“. Problemlagen und Lösungsversuche der Agrar- und Konsumpolitik in der DDR 1958–1965, in: Archiv für Sozialgeschichte 39 (1999), 391–421, hier 412.
- 30 Poutrus, Lebensmittelkonsum, 395.
- 31 Vollmilchtauschfutter für Kälber beispielsweise war ab Mitte der 1960er Jahre nicht mehr ohne Antibiotikum erhältlich, siehe Frank Uekötter, Die Wahrheit ist auf dem Feld. Eine Wissensgeschichte der deutschen Landwirtschaft, 2. Aufl., Göttingen 2011, 343.
- 32 Patrice G. Poutrus, Industrielle Produktion auf dem Lande? Das Beispiel KIM, in: Hürtgen/Reichel (Hg.), Der Schein der Stabilität, 275–293, hier 277, 281 f. u. 288, sowie Uekötter, Die Wahrheit ist auf dem Feld, 346.
- 33 Hans-Wilhelm Windhorst, Spezialisierte Agrarwirtschaft in Süddoldenburg. Eine agrargeographische Untersuchung, Leer 1975, 96; zum Verhältnis von Bestandsgrößen und technisierter Mensch-Tier-Interaktion, in deren Zentrum immer stärker das kurzzeitige Leistungsvermögen steht, siehe auch Ulrich Kluge, Ökowende. Agrarpolitik zwischen Reform und Rinderwahnsinn, München 2001, 49.
- 34 Kluge, Ökowende, 43.
- 35 Siehe dazu: Arnd Bauerkämper, Strukturwandel und Alltagsleben. Agrarwirtschaft und ländliche Gesellschaft, in: Helga Schultz/Hans-Jürgen Wagener (Hg.), Die DDR im Rückblick. Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur, Berlin 2007, 200–223, hier 216.
- 36 Joachim Radkau, Exceptionalism in European Environmental History, in: Bulletin of the German Historical Institute 33 (2003), 23–44.
- 37 Heinz, Von Mähdreschern und Musterdörfern, 486.
- 38 Auf den ersten Blick beinhalteten die sich in den 1970er Jahren verbreitenden Tierschutzgedanken konkurrierende Zielvorstellungen, wie beispielsweise die 1978 erschienene Dissertation von Erwin Kazmaier, Der Stand des Tierschutzes und die gegenwärtige Situation der Rinderhaltung, LMU München 1978 und der darin skizzierte Paradigmenwechsel weg von der produktionsorientierten Leistungsnutzung eines Tieres hin zu dessen Verhalten als Maßstab des Wohlbefindens zeigen (ebd., bes. 125–132). Philipp von Gall arbeitete jedoch kürzlich heraus, dass die neuen Kategorien der 1970er Jahre, „art-, verhaltens- oder später tiergerechte Haltung“, die in die Novellierung des bundesdeutschen Tierschutzgesetzes von 1972 einfließen, gleichzeitig eine emotionale Distanzierung sind, die die Abkehr von den im Agrartierschutz bis dahin dominierenden Begriffen „Quälerei“ und „Misshandeln“ mit sich bringt und deshalb als Mittel der Interessenverfolgung der Agrarindustrie gelesen werden kann, siehe Philipp von Gall, Verschlichung als Mittel zur Deutungshoheit – zur Entstehung wissenschaftlicher Begriffe im Agrartierschutz, in: Tierethik 5 (2013/14) H. 6, 12–34.
- 39 AID, Land- und Hauswirtschaftlicher Auswertungs- und Informationsdienst e.V. (Hg.), Rinderproduktion 1973. Zucht, Leistungsprüfungen, Besamung in der Bundesrepublik Deutschland, Hiltrup 1974, 146.
- 40 Verband für Agrarforschung und -bildung in Thüringen e.V., Thüringer Landwirtschaft zwischen 2. Weltkrieg und Wiedervereinigung, Jena 1999, 40.
- 41 Windhorst, Spezialisierte Agrarwirtschaft, 91.
- 42 Verband für Agrarforschung, Thüringer Landwirtschaft, 41. Um das Bild der Tierhaltung in der DDR nicht zu verzerren, ist jedoch einerseits auf die Parallelität verschiedener LPG-Formen mit ganz unterschiedlichen Tierzahlen in der Rinderhaltung hinzuweisen und überhaupt auf die den Zielen selten entsprechende Realität: 1977 wurden nur 12 Prozent des Milchviehs in „industriemäßigen Anlagen“ gehalten und 25 Prozent in Ställen, die vor 1950 erbaut worden waren, siehe: Marianne Stock, Tierschutz in der DDR, Dissertation, FU Berlin 2014,

- 164, [http://www.diss.fu-berlin.de/diss/receive/FUDISS\\_thesis\\_00000099183](http://www.diss.fu-berlin.de/diss/receive/FUDISS_thesis_00000099183) (1.11.15). Andererseits ist auf die sogenannte Individualwirtschaft hinzuweisen, einer der ideologischen Ausrichtung der DDR widersprechenden Wirtschaftsform tierlichen Privatbesitzes mit großen Auswirkungen auf die Lebensrealität der Tiere: Die SED gestattete den Mitgliedern der LPGs das Halten eigener Tiere, je zwei Milchkühe mit Kälbern, zwei Sauen mit Ferkeln, fünf Schafen und fünf Lämmern auf 0,25 ha Land. Siehe Michael Heinz, Die Geschichte der individuellen Kuh. Private landwirtschaftliche Produktion in der DDR, in: Susanne Muhle/Hedwig Richter/Juliane Schütterle (Hg.), Die DDR im Blick. Ein zeithistorisches Lesebuch, Berlin 2008, 69–76, hier 71–75.
- 43 Verband für Agrarforschung, Thüringer Landwirtschaft, 42.
- 44 Windhorst, Spezialisierte Agrarwirtschaft, 90.
- 45 Edmund Russell, The Garden in the Machine. Toward an Evolutionary History of Technology, in: Schrepfer/Scranton (Hg.), Industrializing Organisms, 1–16, hier 2 u. 9.
- 46 Fritz Dahse, Tendenzen und Möglichkeiten der Mechanisierung und Automatisierung in der Rinderhaltung, in: Sitzungsberichte der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften zu Berlin 15 (1966) H. 13, 5–18, hier 9.
- 47 Stock, Tierschutz, 167–169, zur Kälberhaltung 196.
- 48 Günter Uhlemann, Den Viehverlust zu Leibe, in: Nationalrat der Nationalen Front des Demokratischen Deutschland (Hg.), VII. Deutscher Bauernkongress 9. bis 11. März 1962. Überarbeitetes Protokoll, Berlin 1962, 328–331, hier 329.
- 49 Hildegard Fuhrmann, Kälberpflegerin in der LPG Typ III in Seerhausen, Kreis Riesa, in: Landwirtschaftsrat beim Ministerrat der DDR (Hg.), VIII. Deutscher Bauernkongress 28. Februar bis 1. März 1964 in Schwerin. Überarbeitetes Protokoll, Berlin 1964, 246–250, hier 247.
- 50 Uekötter, Die Wahrheit ist auf dem Feld, 246.
- 51 Julian Azar/Hartwig Prage, Repression von Tierärzten im politischen System der DDR, Berlin 2004, 193.
- 52 Jeremy Rifkin, Das Imperium der Rinder, Frankfurt am Main 2001; Kip Andersen/Keegan Kuhn, Cowspiracy: The Sustainability Secret, Dokumentarfilm, USA 2014.
- 53 Bernhard Kathan, Schöne neue Kuhstallwelt, Berlin 2009, 9.
- 54 Berger, About Looking, 13.